

Sonntagsfreude

13/24 | Vierter Fastensonntag

Sonntag, 10. März 2024

Zur 1. Lesung

Die beiden Bücher der Chronik beginnen mit Adam, dem ersten, dem exemplarischen Menschen. Sie enden mit der Passage, die wir am heutigen 4. Fastensonntag als erste Lesung hören. Der Bogen ist damit denkbar weit gespannt: vom Beginn der erzählerisch dargestellten Menschheitsgeschichte bis zu dem historischen Neubeginn, der mit dem persischen König Kyros II. verbunden wird. Kyros hatte 538 vor Christus mit einem Erlass den Wiederaufbau des zerstörten Tempels in Jerusalem ermöglicht. Auch wenn der Tempelbau noch zwei Jahrzehnte auf sich warten ließ, bildete diese politische Entscheidung einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des Volkes Israel. In der Lesung wird diese mitunter schwierige und belastete Geschichte rekapituliert, in der immer wieder Propheten aufgetreten sind, um Kritik auch an den Königen Israels zu üben. Der Text am Ende des zweiten Buchs der Chroniken bildet in der hebräischen Bibel den Abschluss und kann als eine Rückschau auf die fünf Bücher Mose, die Propheten und die übrigen Schriften gelesen werden. Zum Schluss steht da also der Ausblick auf eine neue Zeit, eine Zeit der Hoffnung. Eine Zukunft, in der in Jerusalem in Frieden gebetet werden wird.

1. Lesung 2 Chr 36,14-16.19-23

In jenen Tagen begingen alle führenden Männer Judas und die Priester und das Volk viel Untreue. Sie ahmten die Gräueltaten der Völker nach und entweihten das Haus, das der HERR in Jerusalem zu seinem Heiligtum gemacht hatte. Immer wieder hatte der HERR, der Gott ihrer Väter, sie durch seine Boten gewarnt; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung. Sie aber verhöhnten die Boten Gottes, verachteten sein Wort und verspotteten seine Propheten, bis der Zorn des HERRN gegen sein Volk so

Pfarre St. Michael 1010 Wien, Habsburgergasse 12

TEL (01) 533 8000 **FAX** (01) 533 8000-31 **MAIL** pfarre@michaelerkirche.at
www.michaelerkirche.at

Sonntagsfreude

groß wurde, dass es keine Heilung mehr gab. Die Chaldäer verbrannten das Haus Gottes, rissen die Mauern Jerusalems nieder, legten Feuer an alle seine Paläste und zerstörten alle wertvollen Geräte. Alle, die dem Schwert entgangen waren, führte Nebukadnezzar in die Verbannung nach Babel. Dort mussten sie ihm und seinen Söhnen als Sklaven dienen, bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam. Da ging das Wort in Erfüllung, das der HERR durch den Mund Jeremias verkündet hatte. Das Land bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung, bis siebzig Jahre voll waren. Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien sollte sich erfüllen, was der HERR durch Jeremia gesprochen hatte. Darum erweckte der HERR den Geist des Königs Kyrus von Persien und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – der HERR, sein Gott, sei mit ihm –, der soll hinaufziehen.

Antwortpsalm Ps 137 (136)

Wie könnte ich dich je vergessen, Jerusalem!

Zur 2. Lesung

„Gott hat es geschenkt“ – dieser scheinbar unscheinbare kurze Einschub in der heutigen Lesung bringt den Kerngedanken des Epheserbriefs auf den Punkt. Und zugleich liegt in diesem Einwurf auch für heute ein Grund, den christlichen Glauben zu vermitteln. Der Verfasser des Briefes – genannt wird der Apostel Paulus, auch wenn historisch der Brief eher aus seinem Schülerkreis stammen dürfte – will jede Form des Selbstruhms ausschließen. Selbst wenn wir gute Taten vollbringen, sollten wir uns nicht der Illusion hingeben, aus eigener Kraft Urheber des Guten zu sein. Vielmehr habe Gott die guten Taten vorausbestimmt, „damit wir mit ihnen unser Leben gestalten“: Sind wir denn vorherbestimmt? Haben wir keinen freien Willen? Es ist interessant, dass diese Fragen heutzutage von vielen, nicht unbedingt

Sonntagsfreude

theologisch interessierten, Forschenden neu gestellt werden. Der Epheserbrief hat nicht die Absicht, unsere Willensfreiheit infrage zu stellen. Sehr wohl aber kritisiert er eine selbstzentrierte Sichtweise. Er spricht aus der Überzeugung, dass wir, auch wenn wir selbst das Gute realisieren, doch von Gott dazu berufen sind. Das Gute ist nicht selbstverständlich, es ist keine Naturgegebenheit. Vielmehr will es ergriffen und in unserem Leben gestaltet werden. Das erfordert Mut und Entschlossenheit. Aber – und hier wäre ein Gespräch mit den naturwissenschaftlichen Positionen interessant – ist das Gute, das wir tun, unser Verdienst? Oder was kann es bedeuten, wenn wir glauben, dass Gott das Gute ermöglicht hat?

2. Lesung Eph 2,4-10

Schwestern und Brüder! Gott, der reich ist an Erbarmen, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz in den himmlischen Bereichen gegeben, um in den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zu zeigen, in Güte an uns durch Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aus Werken, damit keiner sich rühmen kann. Denn seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus zu guten Werken erschaffen, die Gott für uns im Voraus bestimmt hat, damit wir mit ihnen unser Leben gestalten.

Zum Evangelium

Entgegen der Vorstellung, Religion sei eine Privatangelegenheit, plädiert das heutige Evangelium für eine große Öffentlichkeit. Wenn es nach dem Evangelisten Johannes geht, kann die Botschaft von der Rettung in und durch Christus Jesus gar nicht öffentlich genug dargestellt werden. Alle Welt soll davon erfahren. Der Grund für dieses Selbstbewusstsein liegt in der Botschaft selbst. Denn Johannes ist überzeugt: Wahrheit hat mit Bewährung zu tun. Wer die Wahrheit liebt und das Gute tut, muss sich nicht verstecken.

Sonntagsfreude

Im Gegenteil: Johannes versteht die Kreuzigung als eine Erhöhung, „wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat“ (vgl. Num 21,4-9), als Israel, das sich ungeduldig gegen Gott aufgelehnt hatte, von einer Schlangenplage heimgesucht wurde und Mose verzweifelt und reumütig um Hilfe anflehte. Nach Johannes ist das Kreuz ein Zeichen des Heils und der Rettung, das ins rechte Licht gerückt werden soll. Alle sollen es sehen, um sich darüber austauschen zu können, wie glaubwürdig die Botschaft erscheint. Wie gehen wir heute mit diesem Anspruch um? Suchen auch wir das Licht der Öffentlichkeit? Oder fühlen wir uns im Halbdunkel des Schweigens wohler?

Evangelium Joh 3,14-21

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodemus: Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat. Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

Texte aus: Messbuch 2024, Butzon & Bercker